

[vermehrter Abdruck aus den Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- u. Cistercienser-Orden, Jahrg. 1884 u. 1885]; Sadur, Die Cluniacenser und ihre kirchl. und allgemeingeschichtl. Wirksamkeit bis zur Mitte des 11. Jahrh. I, Halle 1892, 300 ff.) [Odo Ringholz O. S. B.]

Odo von Cambrai, der sel., O. S. B., ein bedeutender Scholastiker des 11. Jahrhunderts und einer der ersten Gelehrten seiner Zeit, wurde zu Orleans geboren um 1045. Er zeigte schon in der Jugend ungewöhnliches Talent, erwarb sich früh eine seltene Belesenheit und glänzte als Dichter durch ein lateinisches Gedicht über den trojanischen Krieg, das von einem Zeitgenossen sehr gerühmt wird. Nachdem er in Toul kurze Zeit als Lehrer gewirkt, beriefen ihn die Canoniker von Tournai als Scholasticus an ihre Domschule. Was über seine Thätigkeit in diesem Amte berichtet wird, ist nicht ohne Interesse und kann eine Vorstellung von den Schulverhältnissen damaliger Zeit geben. Odo war nicht bloß ein Gelehrter von ausgedehntem Wissen, sondern war auch als Lehrer mit ungewöhnlicher Lehrgabe ausgerüstet, kurz, knapp und treffend im Ausdruck, gewandt in der Leitung der Disputationen, vor Allem ein ruhiger, fester Charakter, von unwiderstehlichem Einfluß auf die jungen Cleriker, die, von seinem Rufe angezogen, in großer Zahl aus den umliegenden Gebieten, selbst aus der Normandie, aus Sachsen und Italien kamen. Er wußte sie so zu leiten, daß sie in unge störter Ruhe und Eintracht, was bei den damaligen Studenten nicht immer der Fall war, beisammen lebten. Wenn er sie — es waren ihrer an 200 — zu den Officien in die Kirche geleitete, ging er zur Beaufsichtigung hinter ihnen her, und keiner hätte gewagt zu lachen oder mit dem Nachbar auch nur leise zu sprechen, selbst nicht nach rechts oder links den Kopf zu wenden; im Chore waren sie ernst, ruhig und gemessen wie Mönche von Clugny. Schon seinen Amtsantritt hatte Odo mit einem Beweise seiner Charakterfestigkeit ausgezeichnet, indem er die vom Adel und der Bürgerschaft zu Geschäftsverhandlungen mißbrauchten Räume der Domschule am Domkreuzgang für ihre rechtliche Bestimmung unerschrocken zurückforderte. Odo war eine durchaus philosophisch angelegte Natur; als Anhänger des Boethius vertrat er einen gemäßigten Realismus, wodurch er in Gegensatz zu dem nominalistisch gesinnten Domscholaster Raimbert von Bille trat. Außer Philosophie lehrte er auch Astronomie und erklärte vor dem Dompöortal seinen Schülern vom Abend bis tief in die Nacht hinein den Lauf der Sterne. Eine Aenderung in seinem Leben führte die zufällige Lesung der augustinischen Schrift *De libero arbitrio* herbei, die er früher wegen seiner Vorliebe für weltliche Literatur als wenig anziehend beiseite gelegt hatte. Von dem Inhalte dieses Buches bis zu Thränen ergrißen, begann er mit seiner gewohnten Energie eine neue Lebensweise, beschränkte seinen Unterricht, verweilte täglich lange

Zeit betend in der Kirche, vertheilte sein erspartes Geld an die Armen und ergab sich der Abtödtung und beßändigem Fasten. Oftmals aß er zu einer Mahlzeit nur so viel Brod, als in die hohle Hand geht, so daß seine frühere Belesenheit einer erschreckenden Magerkeit wich, und daß ehemalige Freunde ihn nicht mehr erkannten. Auf die Nachricht von seiner Bekehrung zu einem geistlichen Leben beeilten sich die Aebte sowohl der Mönchsklöster als der Regularcleriker im Lande, ihn zu sich einzuladen. Der Bischof und die Einwohner von Tournai ihrerseits gaben sich viele Mühe, ihn in ihrer Stadt zu halten, wiesen ihm eine Martinuskirche in der Nähe derselben an und führten ihn, als er einst mit seinen Schülern einen geeigneten Ort zu suchen fortgezogen war, in einer zu tausend Köpfen zählenden Procession wieder in sein Kloster zurück. Nachdem Odo drei Jahre die Lebensweise der Canoniker befolgt hatte, nahm er 1095 auf den Rath seines Freundes, des Abtes Haimericus von Anchin, unter sehr merkwürdigen Umständen die Benedictinerregel und bald darauf die Lebensweise von Clugny an. Man lebte im St. Martin's Kloster zu Tournai in großer Armut, übte viel Handarbeit, verschmähte selbst für die Kirche den Schmutz von Silber und Gold. Auch die Studien wurden fleißig betrieben, Bücher abgeschrieben und die Bibliothek auf eine bedeutende Höhe gebracht. Nicht nur für seine Mönche war Odo ein bewährter Führer im geistlichen Leben; er predigte auch in der Stadt und bewirkte in der Bürgerschaft eine völlige Umwandlung, so daß manche Häuser und Familien kleinen Klöstern glichen. In 13jähriger Leitung brachte Odo sein Kloster zu einem Personal von 70 Mönchen und bedeutendem Besiz. Als der Erzbischof Manasses von Reims auf Befehl Pascals II. an Stelle des durch Kaiser Heinrich IV. gewaltiam auf den Stuhl von Cambrai gebrachten Simonisten Gaucher einen rechtmäßigen Bischof bestellen sollte, fiel die Wahl aller Provinzialbischöfe auf Odo (1105). Erst nach Jahresfrist und dem Tode des Kaisers konnte Odo von seinem Stuhle Besitz ergreifen, mußte aber, da er vom Kaiser Heinrich V. die Investitur nicht erbitten wollte, denselben bald wieder verlassen. Er begab sich (um 1110) in das ihm befreundete Kloster Anchin; wahrscheinlich lehrte er aber gegen Ende seines Lebens wieder nach Cambrai zurück. Er starb jedoch in Anchin 1118 und wird als Seliger verehrt. Während seiner Verbannung hatte er mehrere Gelegenheitschriften verfaßt (Migne, PP. lat. CLX, 1058 sqq.), nämlich eine Erklärung vom Canon der heiligen Messe, ein Wert über die Erbsünde und eine Abhandlung gegen die Juden über die Ankunft des Messias, alle mit stark vortwiegender philosophischer Behandlung, die von der speculativen Begabung des Verfassers zeugt und ein Bild gibt, wie er als Domscholaster gelehrt haben mag. Er schrieb auch eine kleine Evangelienharmonie und legte eine viersprachige Palmenpolyglotte (aufbewahrt zu Paris [Bibl. Nat.